

A. Lunatscharski:
(Volkskommissar für Bildungswesen)

Die Kulturarbeit im neuen Rußland

Die Sowjetregierung ist von der großen Wichtigkeit der Arbeit zur Hebung des Kultur-niveaus des ganzen Landes tief durchdrungen.

Ihr unsterblicher Führer hat oft auf die allzu niedrige Kulturstufe des größten Teiles des Proletariats, schon ganz abgesehen von der Bauernschaft und hauptsächlich der Bauernschaft der nationalen Minoritäten, hingewiesen. Und zugleich hat er schon immer für die Völker der RSFSR die Wichtigkeit der Aneignung technischer und jeglicher anderer Kultur betont.

So wie wir an der ökonomischen und maschinellen Ausrüstung Rußlands nach amerikanischem oder deutschem Vorbild interessiert sind, so sind wir es gleichermaßen an der Hebung der elementaren Kultur.

Aber damit ist selbstverständlich die Aufgabe der Kulturarbeit in Rußland noch nicht erschöpft.

Der bürgerlichen Welt ist es vielfach gelungen, Kunst, Philosophie und Ethik, besonders aber die sozialen Lehren zu vergiften. Sogar im Bereiche der biologischen und anorganischen Wissenschaften, der Methodologie und Logik werden bewußt oder unbewußt die objektiven Ergebnisse im Interesse der herrschenden Klasse gefälscht. Es ist daher klar, daß die kulturellen Arbeiter Sowjet-Rußlands eine gewisse Auslese des wissenschaftlichen und künstlerischen Materials, hauptsächlich in den außerhalb des Technischen liegenden Gebieten, treffen müssen. Außerdem muß man jetzt schon den Aufbau einer neuen Kultur beginnen, zunächst auf den Gebieten, die das Proletariat am meisten angehen, also den humanitären Wissenschaften und der Theorie und Praxis der Kultur. Diese Aufgabe ist enorm und übersteigt oft die Kräfte, die wir ihr widmen können.

Freilich dürfen wir die der Lösung dieser Aufgabe entgegenwirkenden Faktoren nicht unterschätzen. So die mangelnde Vorbildung der breiten Volksmassen und die große Armut des Landes. Nicht der Mangel an Lehrkräften drückt uns so schwer, sondern der materielle Mangel, der oft das Vorwärtsschreiten hemmt und sehr oft ein bitteres Gefühl aufsteigen lassen würde, wenn wir nicht die positiven Errungenschaften unserer Epoche im Auge behalten würden und durch die Erfahrung erprobt

hätten, welche Fülle von Energie und Schaffenskraft im Proletariat schlummert. Die Beobachtung der proletarischen Jugend im Kommunistischen Jugendverband (Komsomol) und in den Hochschulen (hauptsächlich in den Universitäten des kommunistischen Typus), läßt uns die größten Hoffnungen auf die kommenden Geschlechter hegen.

Wir wissen, daß wir es auf der sogenannten dritten Front, der Front der Volksbildung, keineswegs leicht haben. Aber wir verlieren nie den Mut.

Jetzt will ich auf den Wunsch der Redaktion dieser Zeitschrift den ausländischen Leser kurz mit dem Stand der Dinge in den wichtigsten Positionen dieser Front bekanntmachen.

Vor allem — mit dem Schulwesen. In letzter Zeit hat sich folgendes Schulsystem herausgebildet. Die Elementarschule ist für alle gleich einheitlich und vierjährig. Leider kann jetzt nur die Hälfte der Kinderbevölkerung in ihr Aufnahme finden. Und wir können die Lösung der Frage eines für alle Kinder genügenden Schulnetzes erst nach einem Zeitraum von 10 Jahren erhoffen. Für einen großen Teil der jungen Staatsbürger endet die Bildung schon mit der Absolvierung dieser Schule. Unserer Ansicht nach ist dieser Zustand nicht normal, und wir werden bei der leisesten Möglichkeit auch dieses Hindernis überwinden.

Auf dem Dorfe bekommt diese Schule immer mehr landwirtschaftlichen Charakter, um den Wünschen der Bauerneltern zu genügen, die an sie große praktische Forderungen stellen.

In diesen Schulen werden zugleich auch die Grundsätze der Selbstverwaltung und des Kollektivismus, und in gewissem Maße politische Erziehung durchgeführt.

Um die Bildung der Lehrer auf die notwendige Höhe zu bringen, werden sie nicht nur ganz besonders auf unseren Mittel- und Hochschulen ausgebildet, sondern erhalten ergänzende Belehrung durch spezielle Kurse, Lehrertagungen usw.

Viel sorgfältiger kann diese Tendenz in den Kinderheimen durchgeführt werden. Zerstörung und Hunger haben uns einen Nachlaß von einigen hunderttausend Kindern gegeben, die vom Staat erzogen werden. Selbstverständlich gelingt es nicht überall, diesen Kindern eine durchgreifende Erziehung angedeihen zu lassen. Oft müssen wir uns mit der Sorge um ihre Ernährung begnügen. Außerdem muß ich noch bemerken, daß die Kinderheime, die aus einem speziell gegründeten „Leninfonds“ die Mittel erhalten, nicht alle elternlosen Kinder aufnehmen können. Diese Kinder sind eine unserer größten Sorgen.